

## Monatsbericht Februar

In diesem Monat heißt unser Thema, das wir mit den Kindern behandeln, arte plastico (plastische Kunst). Dieses Thema hat den Kleinen sehr gefallen. So haben wir sie zum Beispiel in die Kunst des Kartoffeldrucks eingeführt oder Figuren aus Salzteig mit ihnen geformt. Außerdem haben wir auch einmal Zahnbürsten und Wasserfarbe benutzt, um damit kleine Kunstwerke zu schaffen. Die Farben wurden auf das Papier gesprenkelt, worauf eine Blume oder ein Blatt lag und sich so der Blattabdruck später weiß von der farbigen Umgebung abhob. Es gefällt mir immer sehr, Aktivitäten passend zu den Themen auszusuchen, die den Kindern gefallen. Leider sind zurzeit immer noch nicht viele Kinder im Projekt. Ich hoffe sehr,



dass sich das bald ändern wird, da ich viele der Kinder vermisse und sie die Gruppe immer sehr gestärkt haben. Gerade arbeite ich mit einer Belgierin und einem Franzosen, mit denen ich mich sehr gut verstehe und gut zusammenarbeite. Wie jeden Monat kommen und gehen Freiwillige. Gerade diesen Monat sind sehr viele neue Freiwillige gekommen, von denen auch viele ein halbes oder ganzes Jahr bleiben.

Am Tag, an dem unser Zwischenseminar begann, durfte ich vormittags Milena und Sarah in ihrem Projekt unterstützen. So fuhren wir morgens zu dritt mit dem Micro und später dem Truffi nach Quillacollo zum Projekt „Tres Soles“ (Drei Sonnen). Dieses Projekt ist ein Kinderheim, welches Kinder von 6 bis 17 Jahren beherbergt. Da die Kinder zu dieser Zeit noch in der Schule waren, bestand unsere Aufgabe zunächst darin, in der Küche beim Vorbereiten des Mittagessens zu helfen. Danach wurde die Wäsche der Kinder eingesammelt, um sie für die Handwäsche vorzubereiten, die die Kinder nach der Schule erledigen sollten. Schließlich wurden die Kinder von der Schule abgeholt. Dort wurde ich auch schon von zwei Mädchen freudig begrüßt, da sie dachten, ich wäre eine neue Freiwillige. Nachdem ich ihnen erzählte, ich sei nur einen Tag hier, waren sie ein wenig enttäuscht. Trotzdem wollten sie mir sofort ihre Zimmer und Haustiere zeigen. Ich wäre gerne länger geblieben, denn nach der Handwäsche und dem Mittagessen mussten Milena, Sarah und ich uns schon auf den Weg machen. Nachmittags kamen wir dann pünktlich in Vinto, einem Vorort von Cochabamba, zum Zwischenseminar an.



Nach einem halben Jahr konnten sich alle Freiwilligen aus Bolivien, Peru und Brasilien von unserer Organisation wieder in die Arme schließen. Obwohl wir uns mehr als ein halbes Jahr lang nicht mehr gesehen hatten, verstanden wir uns besser als in der Vorbereitungszeit in Deutschland und so gab es viel zu erzählen. Das Zwischenseminar dauerte 7 Tage und

wurde von Antonia und Agnes geleitet, zwei Vorfreiwilligen, die in Peru und in Bolivien gearbeitet hatten. Es ging um unsere verschiedenen Projekte, Armut, die einzelnen Gastländer und die vorgeetzten Ziele fürs kommende nächste halbe Jahr. Es war wirklich

schön, die vielen ähnlichen, aber auch unterschiedlichen Erfahrungen auszutauschen. Dazu zählt der Kulturschock, die fremde Sprache, neues Essen und andere Menschen. Ich finde, wir alle sind durch diese Erfahrungen gewachsen, sind eigenständiger und mutiger geworden. Das Zwischenseminar hat mir geholfen, nochmal auf das halbe Jahr zurückzublicken, zu schauen, wie ich das Jahr begonnen habe und was ich bis jetzt alles erreicht habe.

Während des Zwischenseminars kamen meine Eltern und meine Schwester aus Deutschland, die ich nachmittags vom Flughafen abholte. Nach tränenreichem Wiedersehen verbrachten wir den Abend damit, traditionell bolivianisch zu essen und uns dann auch wieder zu verabschieden, denn am nächsten Tag flogen sie direkt weiter nach Peru, um dort eine Woche zu verbringen.



Eine Woche später nach Beendigung des Zwischenseminars fuhren alle Freiwilligen der Fundación Bolivia Digna nach Oruro zum „carnaval“. Dieser ist einer der größten Karnevalereignisse auf der Welt, wie zum Beispiel der berühmte Karneval in Rio de Janeiro. Morgens um halb fünf machten wir uns zusammen auf den Weg zum Bus-Terminal in Cochabamba. Um sechs fuhren wir endlich los und kamen um elf sehr müde und hungrig an. Da unsere Gruppe so groß war, teilten wir uns auf. Also nahm sich meine Gruppe ein Taxi bis zum Anfang der Parade. Weil alles abgesperrt war und die Sitzplätze 100 Bolivianos kosteten, stellten wir uns in eine kleine Ecke mit guter Sicht auf die Tänzer. Man sah Caporales-Tänzer und Tinku-Tänzer (zwei traditionale bolivianische Tänze) mit ihren wunderschönen Kostümen. Die männlichen Caporales-Tänzer haben viele Glocken an ihren Hosen befestigt, die laut schellen, während sie ihre Tänze aufführen. Oft springen sie hoch, drehen sich oder knien sich kurz auf den Boden. Was sofort auffällt, sind die Osos (Bären); also Tänzer, die große, sehr warme und flauschige Bärenkostüme tragen. Den Zuschauern gefallen diese Bären am meisten und dennoch leide ich jedes Mal mit den Tänzern mit, die beim Abnehmen ihrer Masken immer ziemlich erschöpft aussehen.

Was natürlich zum Mittagessen nicht fehlen konnte, war „Pique Macho“, ein traditionelles bolivianisches Gericht mit Fleisch, Würstchen, Pommes und leckerer Soße. Vor allem die Besitzer und Köche der Imbissbude versüßten uns den Tag, indem sie mit uns eine lustige Diskussion begannen und sogar vorschlugen, einen der Freiwilligen als Verkäufer einzustellen. Der Tag war sehr schön, wenn auch sehr anstrengend. Da es Tradition ist, sich am Karneval mit Wasserbomben abzuwerfen und Schaum zu besprühen, saßen wir danach ziemlich klebrig, nass und mit Sonnenbrand im Gesicht, aber glücklich wieder im Bus zurück nach Cochabamba.





Am nächsten Tag flog ich nach La Paz, wo ich mich mit meiner Familie traf. Da auch in La Paz der carnaval voll im Gange war, waren die meisten Straßen gesperrt und so musste der Taxifahrer mich durch die kleinen Straßen von El Alto fahren. In El Alto befindet sich der internationale Flughafen La Paz, der höchstgelegene internationale Flughafen der Welt. Von dort aus hatte man einen wunderschönen Blick auf La Paz, da die Straßen wie Serpentinaen sich den Berg hinunterschlangelten. Wir verbrachten zwei Tage dort, um uns den berühmten Hexenmarkt anzuschauen, in dem man viele kleine Souvenirs oder Schmuck kaufen konnte. Wir machten eine Seilbahntour durch die Stadt, bei der wir über die gesamte Stadt blicken konnten und dabei die ärmeren und reicheren Viertel sehen konnten. Wir besichtigten die Mondlandschaft Valle de la Luna, die aus tausenden Felsen und kraterähnlichen Formationen besteht. Schließlich besuchten wir noch den carnaval von La Paz, der meiner Meinung nach nicht mit dem in Oruro oder der Urcupiña in Cochabamba mithalten kann.



Am nächsten Tag flogen wir früh morgens zum Salar de Uyuni, der Salzwüste von Bolivien. Wir machten eine dreitägige Tour mit einem netten bolivianischen Tourguide und seiner Partnerin. Zuerst besichtigten wir den Eisenbahnfriedhof, auf dem viele unbenutzte alte Züge standen, die früher einmal Rohstoffe aus den Minen Boliviens zu den Hafenstädten am Pazifischen Ozean transportierten. Den Nachmittag verbrachten wir auf dem eigentlichen Salzsee, der zu dieser Zeit wunderschön aussah, da die Wasserschicht auf dem Salz alles spiegelte und der Horizont verschwand. Die erste Nacht schliefen wir in einem Salzhotel, welches komplett aus Salz besteht. Die Tour ging weiter durch schöne Landschaften, wo wir Lamas und Wüstenfüchse bestaunen konnten. Der nächste Stopp war die Laguna Colorada, die das Zuhause von vielen rosafarbenen Flamingos ist, da das Wasser viele Algen enthält, was auch der Grund für die rote Färbung ist. Morgens konnten wir dann lautraschenden Geysiren zuschauen und später in heißen Quellen bis zu 38 °C baden und den Blick auf eine schöne Lagune genießen. Nachdem wir noch an weiteren Wüstenlandschaften und den verschiedensten Gesteinsformationen vorbeifuhren, wurden wir auch schon zurück in die Stadt von Uyuni gefahren. Nach drei Tagen



Abenteuer, die wir fast nur im Auto verbracht hatten, waren wir froh, den Flieger zurück nach Cochabamba zu nehmen. Dort konnte ich meiner Familie endlich meine zweite Heimat, die ich hier nach fast sieben Monaten aufgebaut habe, zeigen. Wir aßen in meinem Lieblingsrestaurant „Typica“ und abends besuchten wir Freiwilligen mit meiner Schwester das Tirana, ein toller Club in Cocha, und tanzten zu lateinamerikanischer Musik.



Sonntag besichtigten wir dann den Cristo de la Concordia in Cochabamba. Mein Vater, meine Schwester und ich hatten uns darauf geeinigt, die Seilbahn zum Cristo hochzufahren (außerdem bin ich ja schon zweimal hochgelaufen). Meine Mutter entschied sich dafür, alleine die 1400 Stufen hinaufzugehen. Nur leider hatten wir die Wartezeit an der Seilbahn nicht mit einberechnet und da es nur insgesamt vier Kabinen gab, warteten wir eine Stunde. Oben angekommen, machten wir ein paar Fotos, als es anfang fürchterlich zu regnen. Nachdem wir uns eine viertel Stunde lang mit anderen Schutzsuchenden untergestellt



hatten, entschieden wir uns dafür, die Treppen im strömenden Regen hinunterzulaufen. Die lustigen Kontakte, die wir während der Wartezeit in der öffentlichen Toilette geknüpft hatten, sowie das süße Baby, das mir an den Haaren zog und ich es am liebsten mitgenommen hätte, ließen wir also hinter uns. Wir kauften uns vier Regenponchos und zwei Regenschirme und kamen unten völlig durchnässt an.

Abends aßen wir mit meiner bolivianischen und deutschen Familie zu Abend. Dabei diente ich als Übersetzerin, falls das brüchige Spanisch meiner Mutter nachließ. Montags konnte meine Familie sich das Freiwilligenhaus von Bolivia Digna anschauen und nachmittags fuhren sie mit im Truck zu meinem Projekt in Takoloma. Dort versuchten sie, trotz der Sprachbarriere mit den Kindern zu spielen und schauten zu, wie ich den Kindern bei verschiedenen Aktivitäten half. An diesem Tag waren die Kiddis sehr ruhig und hörten mir und meinen Mitfreiwilligen besonders gut zu... (woran das wohl lag? :D). Am dritten März flog meine Familie wieder zurück und ich begann wieder den gewohnten Alltag in Cochabamba zu leben.

